

**GESCHICHTE DES
"KULTURKAMPFES" IN
PREUSSEN-DEUTSCHLAND**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649772728

Geschichte des "Kulturkampfes" in Preussen-Deutschland by Paul Majunke

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

PAUL MAJUNKE

**GESCHICHTE DES
"KULTURKAMPFES" IN
PREUSSEN-DEUTSCHLAND**

Geschichte
des
„Kulturkampfes“

in
Preußen-Deutschland

von
Paul Majunke.

Wohlfeile Volksausgabe.

Zweite Auflage.

Paderborn.

Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.

1902.

Vorwort zur ersten Auflage.

Die freundliche Aufnahme, welche mein größeres Werk über die Geschichte des sog. „Kulturkampfes“ gefunden, hat es mir zeitgemäß erscheinen lassen, auch eine Volksausgabe über dasselbe Thema zu veröffentlichen.

Vielen Mitstreitern, auch solchen aus der Laienwelt, dürfte hiermit eine willkommene Erinnerungsgabe an glücklich überstandene Strapazen geboten werden — sowie eine Mahnung, das mühsam Errungene festzuhalten.

Hochkirch bei Glogau, 4. October 1889.

Der Verfasser.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Nachdem der verdienstvolle Verfasser dieses Buches am 21. Mai 1899 aus dieser Zeitlichkeit abberufen wurde und die erste Auflage vergriffen ist, hat der unterzeichnete Verlag für die Neuherausgabe eine Durchsicht der einzelnen Kapitel veranstalten und Umänderungen und Ergänzungen eintreten lassen, wo solche mit Rücksicht auf die veränderte Lage der Dinge und die inzwischen eingetretenen Ereignisse notwendig geworden waren. An die Stelle der beiden letzten Abschnitte ist ein von einem bekannten Zentrumspolitiker geschriebener völlig neuer getreten, welcher die innere Entwicklung des Zentrums bis zur Gegenwart kurz behandelt. Möge das Werk sich auch fernerhin im katholischen Hause der Beliebtheit erfreuen, die ihm bei seinem ersten Erscheinen zuteil wurde, und insbesondere dazu dienen, der jüngeren Generation die Kenntnis und das Verständnis jener gewaltigen Epoche der deutschen Kirchengeschichte so zum Bewußtsein zu bringen, wie das als notwendig betrachtet werden muß.

Paderborn, 1. August 1902.

Die Verlagshandlung.

Die Ursachen des „Kulturkampfes“.

A. Die alten Traditionen und neuen Pläne der preussischen Regierung.

„Kulturkämpfe“ treten stückweise in der Geschichte der streitenden Kirche auf. Durch Identifizierung des preussischen Staates mit dem Protestantismus wird in Preußen der Kampf gegen die Kirche bald traditionell. Traurige Episoden aus der preussischen Geschichte auch in politischer Hinsicht: fortgesetzter Verrat an Kaiser und Reich. Unterbrechung der preussischen Traditionen unter Friedrich Wilhelm IV., Fortsetzung derselben durch Berufung Bismarcks; dessen und der „liberalen“ Parteien „kulturkämpferische“ Pläne seit Beginn der fünfziger Jahre. Das „evangelische Kaisertum“.

Die Geschichte der Menschheit setzt sich aus der Tätigkeit dreier Faktoren zusammen: aus dem Wirken der göttlichen Vorsehung, aus der Gegenwirkung der „Pforten der Hölle“ und aus der freien Tat des freigebornen Menschen.

Wie diese drei Faktoren ineinandergreifen, das zu ergründen ist unserer Erkenntnis, solange dieselbe im Banne des Fleisches sich entfaltet, versagt; aber in der Geschichte der christlichen Kirche sehen wir öfters an Vorgängen, welche in die äußere Erscheinung treten, daß zu gewissen Zeiten und an gewissen Orten die „Pforten der Hölle“ umfassendere und heftigere Anstrengungen machen, den Felsen Petri zu überwältigen, daß aber dann in gleicher Weise der der Kirche verheißene göttliche Beistand den Gliedern der Kirche in außerordentlichem Umfange zuteil wird.

So geschah es zur Zeit der Lehr- und Erlösungstätigkeit Christi, wo die Hölle selbst ihren letzten Weist aufgeboten zu haben schien, um dem Gotteswerke entgegenzuarbeiten; so war es der Fall zur Zeit der ersten Christenverfolgungen zu Jerusalem, später zu Rom, um das neu-geschaffene Werk im Keime zu vernichten. Als aber durch die Gnade Gottes die Kirche an Stelle eines Märtyrers hundert neue Bekenner gewann und sie sich so bald über die ganze damals bekannte Erde

ausgebreitet hatte, änderte die Hölle ihre Taktik. Sie nahm Abstand davon, die Kirche von außen verfolgen zu lassen, und suchte sie durch Schismen und Häresien von innen zur Auflösung zu bringen. Die Verfolgung der Kirche dauerte auch damit noch an; nur daß jetzt „Christen“ zu Verfolgern wurden.

Nach Zeit und Raum nahm indes die Verfolgung einen verschiedenartigen Charakter an. Je nachdem hier und da mehr oder minder Mas, d. h. menschliche Schuld, innere Disposition eines Mächtigen oder geeignete Konstellation äußerer Verhältnisse, vorhanden war, sammelten sich um dasselbe die höllischen Adler.

Mehrmals gewann es den Anschein, als hätten die „Pforten der Hölle“ die Kirche Christi von der Erde schon gänzlich weggefegt und als hätte der Felsen Petri ins Meer gestürzt werden sollen; so bei der arianischen Ketzerei, bei der Völkerwanderung und bei den mittelalterlichen Streitigkeiten zwischen Papsttum und Kaisertum. Immer aber stürzten die Feinde der Kirche und des hl. Stuhles in die Gruben, die sie gegraben hatten, während die Kirche aus allen Kämpfen nach außen mächtiger, nach innen heiliger hervorging.

Die gefährlichsten Verwicklungen entstanden, als das Schisma den Felsen Petri durch den Streit des Papstes mit Gegenpäpsten zu untergraben drohte; immer aber blieb nur einer der rechtmäßig gewählte Papst, dessen Wahl kanonisch vollzogen und der entweder durch Behauptung seiner Rechte oder durch freiwillige, in kirchlichem Interesse veranlaßte Resignation den Triumph der Einheit in der Kirche wieder herbeiführte.

Zur Zeit des Konstanzer Konzils, als zwei Gegenpäpste gegen den einen rechtmäßigen Papst standen und dadurch eine Verwirrung unter den Gläubigen entstand, daß selbst die treuesten Söhne der Kirche den klaren Blick verloren; als gleichzeitig der Riß zwischen der abendländischen und morgenländischen Kirche unheilbar wurde und die Husiten anfangen, ihre blutige Kriegsfackel bis ins Herz Deutschlands zu tragen — da insbesondere wäre die Kirche unrettbar verloren gewesen, wenn nicht wiederum eine höhere Macht ihren Bestand garantiert hätte.

Alle diese Kämpfe, welche die Kirche im Altertum und im Mittelalter zu bestehen hatte, wurden schon zu ihrer Zeit von den Urhebern des Streites als „Kulturkämpfe“ charakterisiert. Nero und seine Nachfolger kämpften für die heidnische „Kultur“; Arius, Hus, Luther, die Humanisten und alle Sektierer aller Zeiten kämpften für die „Christliche“ „Kultur“ — wie sich ja auch schon die ältesten Keger „Katharer“,

d. h. die „Reinen“, nannten — ein Unfug, der noch heutigentags von denen getrieben wird, welche im Gegensatz zum überlieferten und von Gott überwachten Kirchenglauben sich im Besitze des „reinen Wortes Gottes“ wähnen.

Die Kirche hatte nach dem großen morgen- und abendländischen Schisma in Europa wieder eine machtgebietende Stellung eingenommen, als plötzlich „der große Kulturkampf des sechzehnten Jahrhunderts“ — wie ihn Lassalle nannte — losbrach, der von neuem alle Errungenschaften in Frage zu stellen schien, welche das Reich Gottes auf Erden inzwischen gemacht hatte.

Wie jede Häresie, so erstrebte auch der Protestantismus völlige Alteration, d. h. Vernichtung der alten Kirche, und seinem Siegeslaufe hätte bald keine irdische Potenz mehr widerstanden, wenn nicht abermals die Vorsehung dem Überwuchern des vom Feinde gesäeten Unkrauts Einhalt geboten hätte.

Trotz der schwankenden und widerspruchsvollen Lehre des überspannten¹ Wittenberger Mönches hatte der Protestantismus in Schweden und Dänemark, England und Schottland mit der alten apostolischen Kirche völlig aufgeräumt; aber in Deutschland hatte er nur halbe Arbeit getan, die auch ein Jahrhundert später trotz aller verräterischen Verbindung mit dem Auslande nicht zur ganzen wurde. Die Wortgefechte des sechzehnten Jahrhunderts und die blutigen Gefechte des siebzehnten hatten nur zur Folge, daß das einst so machtvolle, weil religiös und politisch geeinte Deutschland in einen schattenhaften, geographischen Begriff sich auflöste und daß auf religiösem Gebiete der Dualismus, auf politischem der Partikularismus sich entwickelte.

Indes war damit das Ziel der „Reformation“, ganz Deutschland von Rom zu trennen und eine deutsche Nationalkirche zu errichten, noch keineswegs aufgegeben. Zur Erreichung dieses Zieles bedurfte es anscheinend nur einer geeigneten führenden Persönlichkeit und einer günstigen Konstellation innerhalb und außerhalb des deutschen Reiches.

Anfänglich waren die sächsischen Kurfürsten an die Spitze der protestantischen Reichsstände getreten — später, nach deren Rücktritt zum Katholizismus, nahmen die brandenburgischen Fürsten ihre Stelle

¹ Luthers geistiger Zustand wird noch immer zu wenig beachtet (vergl. die Schrift des Wiener Irrenanstaltsgeistlichen Dr. Schoen: „Luther vom Standpunkte der Psychiatrie, Wien 1874“); ebenso wenig Beachtung findet die u. a. in den „Hamburger Briefen“ (Berlin, Altiengeellschaft „Germania“, 1883, S. 362 ff.) mitgeteilte Tatsache von Luthers Lebensende.

ein, und diese hatten nunmehr das Bestreben, Deutschland unter ihrem Zepter nicht nur kirchlich, sondern mittelst der „Kirche“ auch politisch zu „einigen“.

Schon Friedrich I., der erste preussische König, schrieb in sein politisches Testament, daß seine Nachfolger „die evangelische Religion aufrecht erhalten“ möchten, „weil durch die Reformation und die dabei säkularisierten Fürstentümer die Macht Unseres Hauses merklich angewachsen ist und dannenhero, wenn der Papst wieder die Oberhand gewinnen sollte, Unser Haus dabei notwendig an seiner Grandeur ein großes Abnehmen würde erleiden müssen“.¹

Mit der Säkularisation der Deutschen Ordens-Güter in Preußen und der Stifts-Güter in Brandenburg ging auch Hand in Hand die Untreue gegen Kaiser und Reich, welche insbesondere in öfteren unrühmlichen Verbindungen mit dem Auslande sich zu erkennen gab.²

Trotz aller Verfolgungen hatten sich aber einige Katholiken in Preußen (welches 1618 mit Brandenburg vereinigt wurde) erhalten; dazu kamen 1648 einige bei der Erwerbung der drei ehemals reichsunmittelbaren Bistümer Magdeburg, Halberstadt und Minden; die meisten waren schon 1610 mit Cleve an Brandenburg gekommen. Alle diese Katholiken wurden dem Summeepiskopat der Landesherren unterstellt, welche in bezug auf Freiegebung des katholischen Kultus rein nach diskretionärem Ermessen, nach einer für verschiedene Orte verschiedenen Praxis verfahren.

Mit der Eroberung Schlesiens und der Erwerbung eines Teils von Polen unter Friedrich II. kamen ansehnlichere katholische Bruchteile zur Bewohnerschaft des preussischen Staates; indes Friedrich II., das Vorbild unserer modernen „Realpolitiker“, änderte nicht im geringsten die staatskirchliche Praxis seiner Vorgänger, verschärfte dieselbe im Gegenteil durch den willkürlichsten Despotismus, der noch viel größere Dimensionen angenommen haben würde, wenn nicht Rom dem Könige wiederholt in den Weg getreten wäre. Das unter Friedrich II. ausgearbeitete, aber erst unter Friedrich Wilhelm II. publizierte Allgemeine Landrecht nimmt in seinen kirchenpolitischen Teilen keine Rücksicht auf Selbständigkeit, Verfassung und Jurisdiktion der katholischen Kirche; es

¹ Bachem, Preußen und die katholische Kirche, Köln 1885, S. 10.

² „Geschichtslügen“, Artikel über die „Reichsfeinde der Vergangenheit“, Paderborn 1884/85.

Bruno Bauer, Der Einfluß Frankreichs auf die preussische Politik, Hannover 1888.

Brück, Geschichte der kath. Kirche Deutschlands im 19. Jahrhundert, Mainz 1888.